



Was grindest du mir, hohler Schädel, her?

Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert.
Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,
Dort wirkt sie geheime Schmerzen,
Unruhig wiegt sie sich und störet Lust und Ruh;
Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind
erscheinen,
Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;
Du behst vor allem, was nicht trifft,
Und was du nie verlierst, das mußt du stets
beweinen.

Den Göttern gleich' ich nicht! zu tief ist es ge-
fühlt;
Dem Wurme gleich' ich, der den Staub durch-
wühlt,
Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Ist es nicht Staub, was diese hohe Wand
Aus hundert Fächern mit verenget?
Der Trödel, der mit tausendfachem Tand
In dieser Mottenwelt mich drängt?
Hier soll ich finden, was mir fehlt?
Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,
Daß überall die Menschen sich gequält,
Daß hie und da ein Glücklicher gewesen? –
Was grindest du mir, hohler Schädel, her?
Als daß dein Hirn, wie meines, einst verwirret